

Wassertester unter **DRUCK**

Der Mineralbrunnen-Verband wirft der Stiftung Warentest handwerkliche Fehler und fehlende Objektivität bei einem Test von Leitungs- und Mineralwasser vor. Die Prüfer weisen jede Kritik von sich

Leitungswasser ist gut, Mineralwasser schlecht – so lässt sich der letzte Warentest von Stiftung Warentest aus dem Sommer 2019 in einem Satz zusammenfassen. „Kritisches aus der Flasche“ und „Gutes aus dem Hahn“ lauten jedenfalls die Überschriften der entsprechenden Berichte im stiftungseigenen Magazin „Test“ über die Ergebnisse der Untersuchung von 78 Mineralwässern sowie Trinkwasserproben aus 20 Städten und Gemeinden in Deutschland. Nun aber gibt es großen Ärger um den Qualitätsvergleich. Die Vertreter der Mineralbrunnen monieren grobe Fehler beim Warentest und haben eine eigene Untersuchung beim SGS Institut Fresenius und ein wissenschaftliches Gutachten der Hochschule RheinMain in Auftrag gegeben.

VON CARSTEN DIERIG

Beide haben es in sich. „Die Berichterstattung in Heft 7/2019 täuscht dem schnellen Leser eine Vergleichbarkeit vor, die in dieser Form nicht vorhanden ist“, heißt es zum Beispiel im Gutachten von Professor Bernhard Heidel, der eine Professur für Marketingforschung und Statistik an der Hochschule in Wiesbaden innehat. Sein Vorwurf: Es gibt unterschiedliche Prüfverfahren für stille Mineralwässer und Leitungswasser. Und tatsächlich hat Stiftung Warentest beim Mineralwasser fünf Prüfkriterien angewendet, beim Leitungswasser sind es dagegen nur drei. Verzichtet wird dabei zum einen auf eine mikrobiologische Analyse, also die Überprüfung einer Keimbelastung des Wassers. Zum anderen fehlt beim Leitungswasser der Sensoriktest – während diese Geschmacksüberprüfung beim Mineralwasser sogar zu 50 Prozent in die Note einfließt. Karl Tack, der Chef des Verbands Deutscher Mineralbrunnen (VDM), spricht in WELT von einem Vergleich, der „Verbraucher in die Irre

führt und Desinformation billigend in Kauf nimmt“. Zumal Heidel in seiner Ausarbeitung zu den Testmethoden noch weitere Differenzen feststellt habe.

Zwar werden beide Wasserarten auf oberirdische Verunreinigungen und kritische Stoffe untersucht, also etwa Arzneimittel- und Pflanzenschutzrückstände oder Blei, Zink und Cadmium. Anzahl und Art der untersuchten Parameter sind dabei aber unterschiedlich berücksichtigt. Bei den kritischen Stoffen etwa gab es 110 Parameter für stilles Mineralwasser, aber nur 89 für Leitungswasser, umgekehrt waren es bei den oberirdischen Verunreinigungen acht Einflussgrößen bei Leitungswasser und

sechs bei stillen Mineralwässern. Noch dazu habe eine unterschiedliche Bewertung der Grenzwerte stattgefunden.

Kritik äußert der Wissenschaftler darüber hinaus an der Auswahl der Stichproben. „Die Entnahme der Proben erfolgt nach inhaltlich nicht vergleichbaren Verfahren“, heißt es in seinem Gutachten. Heidel spricht sogar von einer „willkürlichen Auswahl“. „Weder bei den stillen Mineralwassermarken noch für Leitungswasser werden jeweils pro Marke, beziehungsweise pro Wasserwerk, repräsentative Stichproben gezogen.“ Es könne sich daher lediglich um ein allenfalls zeitpunktbezogenes Bild handeln. „Das aber ermöglicht aus statistischer Sicht keine generelle Aussage.“ Die aber werde von Stiftung Warentest suggeriert. Gravierend ist aus Sicht von Heidel zudem die Nichtberücksichtigung des Problems der sogenannten letzten Meile. Gemeint ist der Zustand von Rohren, Armaturen und Filtern in den Haushalten, durch die das Leitungswasser fließen muss, der also großen Einfluss haben kann auf dessen Qualität.

Für Gutachter Heidel sind das in der Summe derart viele Mängel beim Warentest, dass er eine Vergleichbarkeit der beiden Untersuchungen nicht gewährleistet sieht. „Die Berichterstattung der Stiftung Warentest verstößt gegen das in ihrer Satzung enthaltene Prinzip der Objektivität“, folgert der Wissenschaftler daher in seinem Gutachten. Und unterstützt wird er dabei vom SGS Institut Fresenius, dem nach eigenen Angaben weltweit führenden Unternehmen in den Bereichen Prüfen, Testen, Verifizieren und Zertifizieren. In einer vom VDM in Auftrag gegebenen Studie haben die dortigen Labortechniker Mineral- und Leitungswasser miteinander verglichen und dabei

schon werden deutlich anders betroffen sein als fitte Menschen.“

Ein Vergleich, bei dem die Methoden und Standards nicht gleich seien, sei äußerst fragwürdig und „widerstrebt uns als akkreditiertem Prüfunternehmen“, sagt Rau. Für die eigene Analyse wurden Proben unter einheitlichen Bedingungen in 30 Privathaushalten quer durch die Republik sowie an zehn Trinkstellen entnommen und zudem der Einfluss der letzten Meile intensiv untersucht. Und der ist gewaltig: So hat Fresenius bei Leitungswasser mit einer Temperatur von 36 Grad Celsius in 47 Prozent der Fälle Kontaminationen gefunden, wenn es keinen Vorlauf gegeben hat, also das schon in der Leitung befindliche Wasser einfach mitgenutzt wurde. Mit 30 Sekunden Vorlauf reduziert sich dieser Wert dagegen auf nur noch 13 Prozent. „Wer die Qualität des Leitungswassers deutlich steigern will, sollte einige Regeln beachten“, rät Rau. „Zum einen Anlagen regelmäßig sauber machen, zum anderen Wasser lange vorlaufen lassen, teils bis zu einer Minute.“

Doch die Realität sieht deutlich anders aus, zeigt eine Forsa-Umfrage im Auftrag des VDM. Danach nutzen 45 Prozent der gut 1000 Befragten Leitungswasser sofort, weitere 41 Prozent lassen es allenfalls zehn Sekunden vorlaufen. Für Verbandschef Tack wird angesichts dieser Ergebnisse der viel zitierte Satz von Leitungswasser als bestkontrolliertem Lebensmittel als falsch entlarvt. „Das ist nämlich ein Mythos“, sagt der Unternehmer. Und das müsse eigentlich auch Stiftung Warentest wissen. Stattdessen aber werde der Verbraucher durch wissenschaftlich nicht haltbare Vergleiche getäuscht und zusätzlich verunsichert. Tack verweist dabei auf eine weitere Befragung von Forsa, wonach 81 Prozent der Teilnehmer davon ausgehen, dass alle getesteten Produkte auf die genau gleiche Art und Weise

untersucht wurden und weitere 73 Prozent vergleichbare Bewertungsmaßstäbe erwarten.

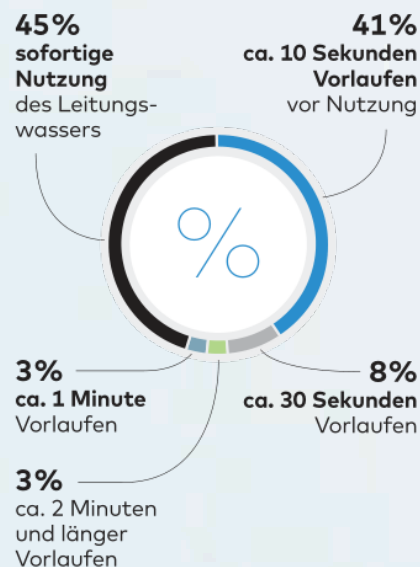
Bei Stiftung Warentest weist man auf Anfrage jegliche Kritik von sich. „Die Schlussfolgerung fehlender Objektivität halten wir für abwegig“, sagt Holger Brackemann, der Bereichsleiter Untersuchungen. Der Testaufbau habe den Besonderheiten der beiden Produkte Mineralwasser und Trinkwasser in besonderer Weise Rechnung getragen. „Unser Vorgehen war somit objektiv, sachkundig, unvoreingenommen und unparteiisch.“ Denn eine für Verbraucher sinnvolle Aussage zur Qualität des Trinkwassers von Wasserversorgern sei nur dann möglich, wenn individuelle Faktoren gerade nicht berücksichtigt werden. „Eine mögliche Keimbelastung hängt auch von der individuellen Hygiene am Hahn ab.“ Eine Veränderung der Qualitätsparameter auf der letzten Meile können jedenfalls nicht dem Wasserversorger zugeschrieben werden. „Wir haben deshalb die untersuchten Trinkwasserproben an allgemein zugänglichen Wasserhähnen in öffentlichen Gebäuden entnommen.“

Dass der Verbraucher indes anders handelt und sein Wasser zu Hause trinkt, spricht Brackemann nicht an. Aufklärung und den Hinweis auf unterschiedliche Methoden habe es aber genug gegeben. Abseits dessen habe man durchaus auch beim Trinkwasser unerfreuliches nicht unter den Tisch fallen lassen. So habe es im Text den Satz gegeben: „Allerdings enthielten fast alle Proben Spuren unerwünschter Stoffe“. Ein neuerlicher Warentest ist derzeit nicht geplant. Wenn es wieder so weit sei, werde wie bei allen großen Untersuchungsvorhaben eigens dafür ein Fachbeirat einberufen, der sich gemäß Satzung aus Herstellern, Handel, Laboratorien, Behörden und Verbraucherorganisationen zusammensetzt. „Selbstverständlich berücksichtigen wir dabei Anregungen und Kritik zu unseren vorherigen Tests und Veröffentlichungen.“

Deutschland verzichtet aufs Vorlaufen

Wenn Sie am Morgen erstmals Leitungswasser zum Trinken oder zur Lebensmittelzubereitung nutzen, wie verhalten Sie sich?

Angaben in Prozent



WELT

Quelle: Dialog Natürliches Mineralwasser, 2019

auch die zuvor unberücksichtigte Keimbelastung von Leitungswasser untersucht. Das Ergebnis: Bei rund einem Drittel der Proben wurden Erreger gefunden, die als fakultativ pathogen eingestuft werden können und damit gesundheitsgefährdend sein können. „Wie gefährlich diese Keime für jeden Einzelnen sind, hängt von der Konstitution der jeweiligen Person ab“, erklärt Sebastian Rau, der Teamleiter Kundenservice Getränke, gegenüber WELT. „Immungeschwächte Men-